

Promotionsbereich der HfG Offenbach

Doktorand_innen kolloquium 19.07. – 20.07.23

PROGRAMM:

Mittwoch (11:00 – 15:30 Uhr), Donnerstag (10:00 – 12:00)

Anna-Lena Moeckel

Hautnah. Die Körperoberfläche als
interaktive Schnittstelle für medizini-
sche Anwendungen – eine designwissen-
schaftliche Untersuchung

Julia Hainz

Museum der Gesten (Arbeitstitel)
The Number of Inches Between Them-
Theatralität als queere
Verhaltensaufforderung (Vortragstitel)

Sarah Klein

Serielle Bildanalyse von
Punkt-Linie-Fläche-Übungen

Julia Stefanovici

Bewegungsstoff. Kontextualisierung
des Kapitels innerhalb der Dissertation

Sabine Lydia Schmidt

Open Air – Musikpavillons in
Luftkurorten

Lina Louisa Krämer

Was nie gewesen ist. Lecture
Performance als Ort wissenschaftlicher
Aufarbeitung (AT)

Raum 101, Hauptgebäude,
Schloßstr. 31,
63065 Offenbach, 1. OG

Anna-Lena Moeckel

Hautnah. Die Körper- oberfläche als interaktive Schnittstelle für medi- zinische Anwendungen

*Eine designwissenschaftliche
Untersuchung*

Was geschieht, wenn Produkte mit der Haut und dem menschlichen Körper (scheinbar) verschmelzen und welcher Einfluss kommt hierbei der Gestaltung zu? Das Promotionsvorhaben untersucht Interaktionen mit der menschlichen Haut und diesbezüglich eine Kommunikation mit dem Körper und dem *unsichtbaren Körperinneren*.

Im Spannungsfeld Design - Körper - Technologie werden im gesundheitlichen und medizinischen ‚Healthcare‘-Bereich körpernah getragene Produkte betrachtet, die auf den menschlichen Körper und dessen Funktionen reagieren bzw. mit ihm interagieren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der *menschlichen Haut*, die sich zwischen Körperinnerem und Körperäußerem befindet und anhand ihrer Funktionen als vermittelnde Membran für den Körper dient. Mit der Eingrenzung auf nicht – oder minimal-invasive medizintechnische Produkte und Systeme werden jene betrachtet, die für eine (alltägliche) Heimanwendung wie auch für eine Anwendung im ärztlichen oder klinischen Kontext zu *diagnostischen, therapeutischen oder präventiven Zwecken* angedacht sind.

Die menschliche Haut kommuniziert schon immer mit dem Körperäußeren auf unterschiedlichen Ebenen - jedoch ist dies für uns Menschen nicht immer direkt wahrnehmbar. Gestaltung schafft, mit Hilfe von Technologie, *Zugang zu sonst „verborgenen“ Informationen* und ermöglicht eine *erfahrbare Verbindung zum*

(Körper) (Mensch und Objekt) (Haut)

körperinneren System. Sie bewirkt, dass diese Informationen über körperinnere Prozesse für den Menschen in seinem Alltag nutzbar werden und eine wechselseitige Interaktion mit dem Körperinneren zulassen. Durch die Haut als vermittelnde Membran entsteht eine Kommunikation zwischen ‚innen‘ und ‚außen‘: Unsichtbares wird sichtbar und Sichtbares wird unsichtbar.

In den Produkten, die mit der Haut interagieren und dadurch eine Verbindung mit dem Körper eingehen, findet einerseits eine Erweiterung des Körpers statt und andererseits ‚verschmelzen‘ sozusagen Mensch und Objekt miteinander. Diese *verschmelzende Gestaltung* lässt neue (in einer erweiterten Form als bisher) Interaktionen mit der Haut zu und birgt Gestaltungsaufgaben.

Welcher *Einfluss* kommt hierbei der *Gestaltung* zu, wenn für medizinische Anwendungen haut-transzendierende Interaktionen genutzt werden und wie geht die Gestaltung mit diesen Interaktionen um? Wie verändert Gestaltung durch eine stärkere Integration in das Leben und den *Alltag der Nutzenden* nicht nur *medizinische Funktionen und psychologische Aspekte*, sondern auch das Körperempfinden, das *Verhältnis zum Körper* und den *Blick auf das Selbst*?

Wie wirken sich die Mensch-Objekt-Beziehungen dieser neuartigen medizinischen Anwendungen in der *Vernetzung mit weiteren Systemen* und im *Austausch mit verschiedenen Stakeholdern* aus? Und was sind mögliche Hindernisse, *kritische Aspekte* oder Grenzen?

Anhand der Untersuchung von der *Gestaltung funktionaler Tattoos* wird der Frage nachgegangen, wie eine direkte Visualisierung auf der Haut nicht nur ästhetisch, sondern zugleich funktional als interaktive Schnittstelle für medizinische Produkte und (vernetzte) Systeme dienen kann.

Die Gestaltung dieser *Mensch-Haut-Objekt-Interaktionen* birgt neue, bislang in diesem Ausmaß nicht vorhandene Möglichkeiten für *Diagnostik, Therapie und Prävention* und wird im beschriebenen Phänomenbereich designwissenschaftlich untersucht und reflektiert.

Sarah Klein

Serielle Bildanalyse von Punkt-Linie-Fläche- Übungen

An verschiedenen Kunst- und Designschulen etablierten sich im 20. Jahrhundert vergleichbare Ansätze, visuelle Gestaltung zu unterrichten. Bestimmte Übungen tauchen über Jahrzehnte hinweg an verschiedenen Institutionen auf. In einer solchen Übung trainieren die Schülerinnen und Schüler gestalterische Grundlagen mit den Elementen Punkt, Linie und Fläche in schwarz/weiß. Die auffällige visuelle Ähnlichkeit dieser Übungen und ihre Verbreitung verleitet dazu, sie als internationaler Standard in der Vermittlung gestalterischer Grundlagen zu beschreiben. Doch entgegen ihrer visuellen Ähnlichkeit zeigen diese Übungen unterschiedliche Ansätze in der Vermittlung.

Kern dieser Arbeit ist die Analyse von sechs Punkt-Linie-Fläche-Übungen, die zwischen 1930 und 1990 entstanden sind. Ausgehend von einem Verständnis von visueller Gestaltung als Kulturtechnik wird erforscht, wie in den einzelnen Fällen implizites Wissen weitergegeben wurde. Was war die Aufgabenstellung? Wie wurde geübt? Was waren die Lernziele? Die Übungen werden einerseits auf ihre materiell-technischen Aspekte und andererseits auf ihre vermittelten Normen und Werte hin untersucht.

Thema des Beitrags zum Kolloquium ist die Analyse-Methode und ihre Anwendung. Die Methode basiert auf der seriell-ikonografischen Foto-Analyse von Pilarczyk und Mietzner, die die Bestandsanalyse (alle Bilder eines Konvoluts) mit der Einzelbildanalyse kombinieren.¹ Die zu analysierenden Einzelbilder repräsentieren jeweils einen Referenzbestand (eine Gruppe von Bildern) und mehrere Referenzbestände decken einen möglichst großen Teil des Gesamtbestands ab. Die Methode wurde in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften für die Analyse

(PLF-Übungen) (Serielle Analyse) (Wissensvermittlung)

großer Fotobestände entwickelt. Für die Analyse von Punkt-Linie- Fläche-Übungen im Grafikunterricht ist sie im Hinblick auf nicht gegenständliche Bilder modifiziert.

Die Methode umfasst folgende Schritte:

1. Qualifizierung des Bestands
2. Bestandsanalyse
3. Einzelbildanalyse
4. Abgleich mit Referenzbestand
5. Zusammenfassung der Erkenntnisse

Die Methode wird im Vortrag vorgestellt und Ausschnitte aus deren Anwendung an einem Konvolut von 64 Arbeiten präsentiert.

1 Pilarczyk, Ulrike, und Ulrike Mietzner. „Das reflektierte Bild. Seriell-ikonografische Foto-Analyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften“. Habil, Berlin, Humboldt-Univ., 2005.

Sabine Lydia Schmidt

Open Air – Musikpavillons in Luftkurorten

318 Gemeinden in Deutschland erarbeiteten sich das Prädikat Luftkurort. Heilbad, Seeheilbad, Seebad, Kneipp-Heilbad, Kneipp-Kurort oder Heilklimatischer Kurort - die Prädikate müssen zwar beantragt werden, sie garantieren aber, dass gewisse Kureinrichtungen zur Verfügung stehen.

Am niedrigsten in der Rangliste rangiert der Luftkurort. Luftkurorte sind Orte nach Vorschrift. Gemäß der Deutschen Heilbäderverordnung sollen sie „ihre gute Luftqualität in verstärktem Ausmaß Kurgästen zur Verfügung stellen. Die Gemeinden richten sich dazu mit ihrer Infrastruktur an dem gesundheitsorientierten Gast aus. Neben guter Luft müssen die Kureinrichtungen zu diesem Zwecke parkähnliche Ruhesphären in einem „gepflegten Ortsbild“ mit „aufgelockerter Bebauung“ bieten. Gefordert werden unter anderem Gutachten medizinischer, hygienischer, verkehrskundlicher, bäderkundlicher, klimatologischer, bioklimatologischer und hydrologischer Art.

Innerhalb des inszenierten Gesamtbildes des Kurparks tritt hier vermehrt der Musikpavillon in Erscheinung. Als Bauform der Bühne ist die durch ihre Form definierte Kurmuschel neben der musikalischen Praxis ein signifikantes Relikt des kulturellen Erbes der Luftkurorte, da die Freizeitgestaltung das Substitut zu nicht vorhandenen Heilquellen oder Seebädern bildete. Im Mikrokosmos Kurpark, der als Ort der Kontemplation und Rekreation angelegt ist, funktionieren die Orchestermuscheln wie urbane Auditorien, in deren Wirkungsräumen sich das kurende Publikum versammelt und mittels gerichteter Akustik in eine zerstreute Klangwelt hineingezogen wird. Hier führt die Relation von organischer Natur,

(Luftkurort) (Akustik & Umgebung) (Musikpavillon)

Bühne und Atmosphäre die Kurmuschel in einen ganz eigenen Wirkungsraum, der nicht mit herkömmlichen Freilufttheatern vergleichbar ist.

Als öffentlicher Raum der Klangreflexion unterliegt sie akustischen Parametern. An ausgewählten Beispielen beschreibt der folgende Vortrag die Beziehung von Standort, Bauakustik und Atmosphäre.

TOP1

klimatische Bedingungen im Luftkurort – Bauform – Klangresultat

TOP2

Umweltakustik: Schallemission / Schallimmission

TOP3

Bad Pyrmont (DE)

TOP4

Bad Kirchdorf (Österreich)

TOP5

Littlehampton, West Sussex (UK)

CODA.

Lina Louisa Krämer

Was nie gewesen ist.

Lecture Performance

als Ort wissenschaftli-

cher Aufarbeitung

Thema der Promotion:

Im Rahmen meines Dissertationsprojektes mit dem Arbeitstitel “Was nie gewesen ist. Lecture Performance als Ort wissenschaftlicher Aufarbeitung?”, beschäftigte ich mich mit dem Format der Lecture Performance, einem Hybrid zwischen wissenschaftlichem Format und Performance. Dass die Lecture Performance schwer zu greifen ist, zeigt sich schon an der inkonsequenten Kategorisierung: abhängig von der Kontextualisierung wird sie als Phänomen, als Format oder auch als Feature bezeichnet, viel zu selten aber als eigenständiges Genre in der bildenden Kunst verhandelt, als welches ich sie zu verstehen versuche.

Zwei Handlungsebenen treffen in der Lecture Performance aufeinander: Der als künstlerische Produktion geltende, performative Akt und die (erwartete) Wissensvermittlung durch den Vortrag. Mein Interesse gilt der spezifischen Form des Vortrags, der als Werkzeug zur Wissensvermittlung, zum Transport von Inhalten im künstlerischen Kontext herangezogen und teilweise zweckentfremdet wird. Die Wahl der Lecture Performance als Format geht dabei, so eine vorläufige These von der inhaltlichen Ebene bzw. der Verbindung zu einer Ausstellungssituation aus.

(Lecture Performance) (Hybride Formen) (Case Studies)

Thema des Vortrags:

Thema des Beitrags zum Doktorandenkolloquium ist die Vorstellung der vorläufigen KünstlerInnenauswahl, deren Lecture Performances (mitsamt zugehörigen Installationen bzw. Ausstellungen) als Case Studies unter den folgenden Oberbegriffen geclustert und untersucht werden sollen:

Power structures and social justice
Kapwani Kiwanga & Tania Bruguera

(Un)learning and rewriting histories
Walid Raad & Rabih Mroué

Technology, labor and (cultural) production
Hito Steyerl & Mark Leckey

Julia Hainz

Museum der Gesten (AT)

Im Rahmen meines Dissertationsprojekts beschäftige ich mich mit der Art und Weise, wie Körper in ihrer Differenz innerhalb einer performativen ästhetischen Praxis verhandelt werden. Wie kann hier Differenz als etwas bewegliches sichtbar werden, wenn sie nur anhand ihrer Funktionsformen überhaupt lesbar wird?

Während auf der einen Seite die Betonung einer Performance als soziale Situation zwischen allen (körperlich) Anwesenden vielversprechend erscheint, ließe sich dem andererseits die Künstlichkeit dieses Verhältnisses entgegenhalten. So bleiben innerhalb der (Performance-) Kunst als Institution auch Körper, in Anschluss an ihr konzeptionelles Erbe, immer Kunstobjekte.

In Bezug dazu schlage ich vor, diese ‚Künstlichkeit‘ aus einer spezifischen Perspektive zu betrachten, indem ich sie innerhalb eines Diskurses um den Begriff der Theatralität als bestimmend für (queer-)feministische Positionen herausarbeiten werde. So betonen ‚theatrale‘ Strategien ihre Abhängigkeit von einem (betrachtenden) Außen, was als Bedrohung für das moderne (männliche, weiße) Subjekt, im Kontext einer anhaltenden Geschichte machtvoller Subjektivierungsformen steht. In Bezug dazu lassen sich in der Geschichte der Performance Kunst zahlreiche feministische Einsätze als Gesten verstehen, die die Zuordnung einer Subjekt bzw. Objektrolle in einen Konflikt zwischen Performer*innen und ihrem Publikum übertragen. Mit Blick auf die Gegenwart wird zu fragen sein, welche Möglichkeiten es Künstler*innen bietet, sich selbst in diesen Diskurs einzuschreiben. Welche wiederkehrenden Narrative schreiben sich im aktuellen Diskurs fort und durch

(Performance) (Körper & Theatralität) (Fotografie)

welche Strategien versuchen Performer*innen heute, diese in ihrer spezifischen Geschichtlichkeit umzuschreiben?

In einem ersten Teil beschäftige ich mich mit der Figur der Hysterikerin, die seit Jahrhunderten eine theatrale Subjektivierungsform verkörpert. Ausgehend von Eleanor Antins fotografischen Arbeiten aus den frühen 1970er Jahren, diskutiere ich das Verhältnis von Performance und Fotografie in Hinblick auf die Inszenierung bestimmter wiederkehrender (hysterischer) Posen, in den Arbeiten der Transgender-aktivist*in und Performancekünstler*in Cassils seit den 2010er Jahren.

Demgegenüber soll der Fokus meines Vortrags auf meinen Recherchen zu einem Kapitel liegen, in dem ich mich mit dem Verhältnis von Performance und Skulptur, bzw. Raum befasse. In Bezug auf Michael Frieds Essay *Art and Objecthood* (1967), in welchem er den Begriff der Theatralität als entwertende Bezeichnung für Kunstwerke der Minimal Art prägte, werde ich Scott Burtons Performance Reihe *Behavior Tableaux* (1972 – 1980) vorstellen. In den Inszenierungen ausgewählter Posen als Studien zur Körperspache, zitiert Burton gezielt Strategien der Minimal Art, um darüber jedoch spezifische Machtdynamiken von physischen und sozialen Beziehungen zu betonen.

Daran anschließend möchte ich Gordon Halls Arbeit *The Number of Inches Between Them* (2017) diskutieren. Bildhauer*in und Performer*in Hall kopiert darin eine Bank, des weitgehend unbekannten Künstlers Dennis Croteau, der wie Burton im Jahr 1989 an Komplikationen im Zusammenhang seiner AIDS Erkrankung starb. Die Bank wird zum Schauplatz einer Choreografie, die Hall aus wiederkehrenden Mustern an Posen für sich selbst und vier weitere Performer*innen entwickelte. Hall nimmt darin direkt Bezug auf Burtons Auseinandersetzungen, transformiert sie aber in den Kontext einer biografischen Narration. In Bezug dazu möchte ich im Rahmen meines Vortrags Unterschiede in den jeweiligen Inszenierungsstrategien diskutieren. Inwiefern lassen sich diese als eine Verschiebung in der Auseinandersetzung mit dem Begriff der Theatralität lesen?

Julia Stefanovici Bewegungsstoff. Kontextualisierung des Kapitels innerhalb der Dissertation

Innerhalb der Arbeit *Tanzkleider – Kleidertanz*. Über das Phänomen textiler Architekturen in Form von Tanzkleidern auf der Bühne des zeitgenössischen Tanzes soll das Kapitel *Bewegungsstoff* die Materialität von Stoffen hinsichtlich ihrer kinetischen, luftwiderstandsfähigen und zugleich raumplastischen Eigenschaften beleuchten. Ziel des Kapitels ist es, den Zusammenhang zwischen physikalischen Gesetzmäßigkeiten, phänomenologischen Erscheinungen und daraus resultierenden künstlerischen Spielarten zu verdeutlichen. Dabei werden insbesondere die bildnerischen und choreografischen Qualitäten des Materials herauskristallisiert und gleichzeitig in ihrer Bedeutung hinterfragt.

Zur Materialität des Textilen

1. Herstellungsprozesse von Textilien:

Verständnis des Gewebes als vierteiliges, regelmäßig strukturiertes Material und der daraus resultierenden kinetischen Eigenschaften. Herausarbeitung der Rolle der Kinetik in der Anwendung von textilen Stoffen (Kleider, Kostüme, textile Architekturen) als bild- und raumbildendes Material. Exemplarische Umsetzung am Beispiel des Fahnenschwingens. Dabei Verdeutlichung der gesetzmäßigen Reaktion des Materials auf von außen einwirkende Bewegungs- und Windkräfte. Exemplarische künstlerische Arbeiten: Hans Haacke, *Blue Sail* (1954/65), Shinji Ohmaki, *Liminal Air Space-Time* (2012), Ann Hamilton, *Bearings* (1996).

(Materialität von Stoffen) (Kinetik und Bewegung) (Bildnerische Qualitäten)

2. Ornamente der Bewegung:

Die am Körper getragenen Stoffe fungieren als räumliches Nachbild der vorangegangenen Bewegung sowie als Sichtbarmachung von an sich zunächst unsichtbaren Luftströmen. Exemplarische Veranschaulichung am Beispiel des getragenen Rockes. Herausarbeitung des bildnerischen Potentials dieses Nachzeichnungseffektes in Form einer Ornamentalisierung des bewegten Stoffes sowohl in der bildenden als auch in der darstellenden Kunst.

Exemplarische Werke: Weiße Dame von Auahourette (ca. 4000 v. Chr.), Henri Toulouse-Lautrec, Loïe Fuller (1893), Alexander Mc Queen, Widow von Culloden (2006)